





Die Experimentierarbeiten lag seit 1890 schon im Großenhain. Bei Vermehrung der Amtshauptmannschaften 1874 fielen die neuen Stige nach Cöln und Wrocheln. Damit verlor Riesa die Führung der Umgegend. Hauptzollamt und Wasserbauinspektion wanderten ohne ersichtlichen Grund nach Meißen. Auch das Fabrikantenkrankenhaus fand hier keine dauernde Wirkungstätte.

Als Riesa 1898 für den Sitz eines Landgerichtes in Frage kam, bestätigte sich die alte Wahrheit, daß der, der viel hat, in dem Maße Dresden, noch mehr haben will. Nur ein Mißgeschick brachte der Stadt Leben und Gewinn: das war der Einbruch der Brücke 1878. So hat sich Riesa spät mit großen Opfern lassen müssen, was anderen Städten mühelos in den Schoß fiel, vor allem gütliche Verbindungen mit der Umgegend. Bis in die Mitte des vorigen Jahrhunderts waren die Straße Döhlen-Riesa-Borsdorf und ein Weg von Weida herein die einzigen Zufahrtsweglichkeiten. Erst 1845 wurde mit Staatshilfe die Straße nach Pöhlitz, 1855 die nach Straßla, 1867 die nach Pöppitz und 1875 die Eisenbahn für den Personen- und Wagenverkehr erbaut.

Selbst die Verbindung mit dem Bahnhof mußte 1892 erst geklärt werden. Geschert, denn der Fußweg dahin führte durch den Wald und hinauf durch die Hügel unter jeglichem Rosenfah, ein Schuttbereich für Tausende von Erdwäldern, im Wintergrün ein idealer Sportplatz für jugendliche Reiter, ein Kampfplatz für die Schuljugend, aber bei Nacht und Nebel auch ein unsicheres Durchgangsgebiet. Kilometerweise wurden nun auch die Straßen innerhalb der Stadt angelegt, besetzt und durch ein großzügiges Schulensystem entwässert.

Was schaffte in wenigen Jahren ein würdiges Rathaus mit Marktplatz, 1897 einen aufstrebenden Kirchenbau, 1905 eine Oberrealschule und mehrgütige Bauen für die wachsende Volksschule, ein Krankenhaus, Gas- und Wasserwerk, Schlachthof. Dazu den Park und grünes Geranien im Stadtbild. Dies anzuschauen ist nicht Selbstberühmung, es ist nur dankbares Gedenken der Männer, die mit außerordentlicher Tapferkeit nachzuholen versuchten, was durch die Ungunst der Verhältnisse veräußert, und Abwehr gegen ungeduldige Kritiker, die Riesa mit solchem Maße meßen, wie man einen Schneekäfer, der viel später den Start verläßt, mit den anderen nicht bloß am Ziele vergleichen darf.

Und was mehr vergessen wird: die stille Arbeit auf dem Gebiete der inneren Verwaltung. Die Übernahme der Selbstverwaltung mit Aufkauf des Rittergutes, die Annahme der revidierten Städteordnung, die Hof- und Sicherheitspolizei, die Einrichtung der Riesa mit solchem Maße meßen, wie man einen Schneekäfer, der viel später den Start verläßt, mit den anderen nicht bloß am Ziele vergleichen darf.

Und was mehr vergessen wird: die stille Arbeit auf dem Gebiete der inneren Verwaltung. Die Übernahme der Selbstverwaltung mit Aufkauf des Rittergutes, die Annahme der revidierten Städteordnung, die Hof- und Sicherheitspolizei, die Einrichtung der Riesa mit solchem Maße meßen, wie man einen Schneekäfer, der viel später den Start verläßt, mit den anderen nicht bloß am Ziele vergleichen darf.

Riesa wurde nicht wieder Garnisonort. Gottlob, daß seine Zukunft nicht bloß auf diesen Grund gestellt war! In seinem Glücke hatte Riesa der Arbeit, die vordem hier ihre Stätte gesucht und gefunden, die Treue bewahrt. Früher schon waren Elbsal, Dafen und Speicher entstanden. Nun waren der Handel fetter. Banken eröffneten ihre Zweigstellen, die Bahnhofsanlage wurde von Jahr zu Jahr, und bald war Riesa ein Hauptort des sächsischen Umschlagverkehrs. Damit war auch der Industrie der Boden gesünder und schon erhielt die Stadt neues Gelände durch die Vorflutleule.

Da kam der Krieg! Noch einmal ward Riesa ganz Garnisonstadt, um dann, nach dem traurigen Ende, sich still und ernst auf seine Arbeit zu begeben, auf sein letztes aber bestes Gut, als auf den letzten lebensfähigen Keim seiner künftigen Entwicklung. Auf das kühnlich gebundene, das herrschaftlich gebundene und das erwachende Riesa wird nun folgen das arbeitende Riesa, das mit den gleichstrebenden Nachbarorten Gröba und Weida zu einer größeren Lebensgemeinschaft zusammenzuschließen sich anstrengt. Und besser als der Riese mit der Reule überm Stadtwappen geht nun eigenlich die nervige Faust mit dem Hammer. Die Reule, die unsere Heimat schlug, ist ja unserer Hand entwunden. Wird der Hammer uns retten? Johannes Müller, der über Deutschlands Grenzen weithin bekannte Sohn unserer Stadt, würde es bezweifeln. In seinem letzten Brief über die Weltbürgerung schreibt er: Wir leben in einem Zusammenbrüche der bisherigen Kulturwelt, der nicht aufzuhalten ist, und nur durch eine Neuschöpfung menschlichen und völkischen Daseins überwunden werden kann, die zu einer Neuorganisation aller Dinge führt. Auf der gegenwärtigen Grundlage und Entwicklungshöhe der Menschheit ist es unmöglich. Wir müssen auf eine höhere Stufe hinauf, in eine neue Seinsweise und Lebensart des menschlichen Geschlechts. Die bisherige Bodenfläche beginnt zu bersten, durchzubrechen, zu zerfallen und zu versinken. Wir müssen hinauf, es ist eine ungeheure Situation.

Das Ziel ist fern, die Fahrt dahin ist klippsteinig, und das Steuer ist nicht in unserer Hand. Das eine nur ist sicher: Keine Weltordnung ist und denkbar ohne geordnete Arbeit. Uns bleibt vorläufig nichts anderes zu tun, als schlicht und treu zu arbeiten, für uns und an uns.

Riesa gab uns fruchtbaren Boden für unsere Arbeit. Das ist wahrhaftig keine kleine Erbschaft! Zwar darf wie unsere Väter und vielleicht härter noch werden wir arbeiten müssen. Aber die Fesseln der Arbeit lösen sich, wer frisch greift; der rettet auch sein besseres Menschentum wie ein Feld, der sein Schicksal meistert. Nur wer die Arbeit fürchtet, den kesselt sie. Däßlich braucht das arbeitende Riesa nicht zu sein. Nur romantische Träumer eilen an Säulen der Arbeit mit ihrem Grauen vorüber. Ihnen offenbart sich hier ein unerfrenliches Gemenge von Schmutz und Geißel. Aber wir müssen eben lernen, auch hier Schönheit zu gestalten und Schönheit zu leben. Das wird der Stil der neuen Zeit sein!

Wenn der feurige Ofen sich öffnet und die roten Blige an blinkenden Maschinentellen abprallen, wenn ruhiger Rauch, vom Winde getragen, wunderliche Formen und Farben vorgaukelt, wenn die Sonne eine Hand voll Glanz in die Winkele wirft, und damit selbst Staub und Schlacke verfliehet: da leuchtet unserm Auge die Schönheit an Säulen der Arbeit. Und zuletzt, was uns am meisten notwendig ist: die Arbeit sollte uns auch innlich binden. Riesa machen zu

gegenständlichem Vertrauen; zu gegenseitiger Achtung, zu gegenseitigem Vertrauen, als der notwendigen Grundlage für die gedeihliche Entwicklung. Gerade die Geschichte unserer Stadt erzählt von Anfang an mehr als die Geschichte anderer Städte, von inneren Spaltungen, von unsicheren Reichverhältnissen und lächerlicher Gebundenheit. Darum „Einigkeit und Recht und Freiheit.“ Das ist unsere Hoffnung und unser Wunsch für das arbeitende Riesa an der Schwelle seines neuen Jahrhunderts!

Mit diesen seinen Ausführungen hatte Herr Professor Heinrich den Kniefenden Bilder aus Riasas Vergangenheit gemalt, von der grauen Vorzeit an, die wir nur ahnen können, bis zur Gegenwart, die wir schauen. Reicher Beifall lohnte die interessanten Ausführungen, die so recht dazu angetan sind, in uns die Heimatliebe wachzuhalten, die aber auch angetan sind, manchen Klotzen anzuhaken, Teile seines Heimatbüchchens mit anderen Augen anzusehen, als bisher, die aber wohl auch manchen zwingen werden, sich rühmend in jene verflochtenen Zeiten zurückzuversetzen.

Heimatliebe atmeten auch die gelungene Darbietungen, die den Festvortrag trefflich umrahmten. Der Wald, Lieblichkeitsgefühl jedes Deutschen, wurde verherlicht, der Rosenfrühling gepriesen, vom Spielmann erzählt, einer Welt, die auch der Vergangenheit angehört. Darum gedächte den Vereinen auch herzlicher Dank, die den Heimatgedanken im Liebe zum Ausdruck brachten, dem Vortragsverein der Vink-Dosmann-Rauchhammer-Werte, dem Gesangsverein „Cäcilie“, dem „Schubertbund“ und dem Männergesangsverein „Sängertrupp“. Dank und wärmste Anerkennung auch der Mittelskapelle der Vink-Dosmann-Rauchhammer-Werte. Durch einen klugen Marksch fand im Ritternacht die Feier ihr Ende.

#### Singen der Schulkinde auf dem Albertplatz.

Welch kostbaren Jungbrunnen für Herz und Gemüt unter Volksherrschaft darstellt, bewies aufs neue das am Sonntagmorgen von etwa 600 Schulkindern — Knaben und Mädchen — darbotene Massenlied. Das zugleich den Rufst des zweiten Festtages bildete. Wie gern lauschten die zahlreich Erschienenen den frischen Kinderstimmen, welche die Stille des sonnigen Morgens so wunderbar durchdrangen. Die jugendlichen Sänger folgten aufmerksam den Dirigenten, gesch mit berechtigtem Stolz, auch überreicht zu dem Gelingen des Erinnerungsfestes beizutragen zu dürfen. All die lieben Volkslieder: „Die Sonn' erweckt“, „Wie herrlich ist's im Wald“, „Nun ade, du mein lieb Heimatland“, „Im schönsten Wiesengrunde“, „In einem hübschen Grunde“, „Im Sträußchen am Dute“, „Es, es, es, es, es ist ein harter Schluß“, und „Doch, was kommt von draußen rein“ — unter abwechselnder Leitung der Herren Oberlehrer Schönebaum, Kirchenmusikdirektor Fischer, Lehrer Fort Krause, Lehrer Dager mehrstimmig vorgetragen — boten den dankbaren Zuhörern einen hohen Genuß.

Nach Vertilgen der Gesänge nahm der Vorsitzende der Landsmannschaft Riesa aus Dresden, Herr Otto Wugl, Gelegenheit, den Kindern in warmen Worten den herzlichsten Dank für die schönen Darbietungen abzusprechen und richtete an sie die Bitte, gleich den Landknechten aus Dresden, ihrer lieben Heimatstadt für alle Zeiten treue Hingabigkeit zu bewahren. Mit dem Wunsche: In der Heimat, in der Heimat, da gibt's ein Wiedersehen! beschloßen die Kinder ihre Morgenfeier.

Hiernach beschäftigten die Dresdner unsere Klosterkirche und unternahmten sodann einen Spaziergang durch den Klostergarten nach dem Friedhof, wobei sie kurze Zeit in stiller Andacht an den Ruhestätten ihrer teuren Entschlafenen verweilten.

#### Der Festgottesdienst in der Trinitatiskirche.

Auch in der Kirche wurde das 300jährige Stadtjubiläum gefeiert. Das Gotteshaus war gut besucht. Die Landsmannschaft Riesa aus Dresden nahm geschlossen am Festgottesdienst teil. Liturgie und Predigt hielt Herr Pastor Beck. Der Predigt lag als Text Jeremia 29, 7 „Sucht der Stadt Bestes“ zu Grunde. — „Wie ein Traum“, so führte der Prediger aus, „erscheint uns die Vergangenheit, und doch war die einmal lebensvolle Wirklichkeit, mit der wir verbunden sind nicht nur durch Erinnerung, sondern auch durch die Lebenskräfte, die wir aus der Vergangenheit in die Gegenwart herübergenommen haben. Denn was du in der Vergangenheit getätigt hast, trägt seine Früchte in kommenden Zeiten. Diese Wahrheit gilt nicht nur für das Leben des einzelnen Menschen, sondern auch für jedes Volk, für jede Stadt. — Riasas Vergangenheit war von Gott gesegnet. Dem Herrn der Zeit und Ewigkeit gebührt der Dank der Gemeinde. Gottes Güte aber und die Liebe zur Heimat sollen uns einigen in dem Wunsche, alle Zeit der Stadt Bestes zu suchen und eine Saat anzukreuzen, die kommenden Geschlechtern Früchte des Heils bringt. Dazu ist Treue nötig, Treue dem Vaterland, Treue dem Evangelium mit seinen erlösenden und verbündenden Gotteskräften. Mit solcher Treue sollen wir der Stadt Bestes suchen. Es liegt im allmächtigen Schutze des Vaters, in der Liebe des Sohnes, im Wirken des heiligen Geistes, der die Menschheit höher hinauf führt. In trinitarischer Form, in der Dreieinigkeit unsere Stärke. Diese Lobung findet auch unser Gotteshaus, die Trinitatiskirche. Unter dieser Lobung wollen wir mitbelten, eine Zeit des Friedens und der Eintracht herauszufinden. Und wenn wir auch nicht selbst diese bessere Zeit mit erleben, zu diesem Ziele mitarbeiten und es bedenk zu erheben, dürfen wir nicht müde werden.“ Uns hält und trägt die ewige Liebe, die uns eine ewige Stadt bereitet hat im Lande der Seligen.“ — Gebet, Schlusliturgie und das Lied: „Unser Ausgang segne Gott, beendeten die erste Feier.

#### Kirchenkonzert in der Trinitatiskirche.

Zu einem Höhepunkt unserer Stadtrechtsfeier gestaltete sich das am Sonntag abgehaltene Kirchenkonzert unter Iwan Schönebaums Leitung; war es ja auch mit viel Liebe und großer Sorgfalt seitens der Leiter und großer Opfermütigkeit seitens der Mitwirkenden vorbereitet worden. Unter johannes Gotteshaus war diesmal überfüllt. In erster Stelle der Darbietungen stand R. W. von Webers „Gdurd-Weise“, ein Werk, das Weber zu einer Verklärung am Dresdner Hofe schuf und das uns seiner gefälligen Melodien wegen, die zum Teil recht weltlichen Charakter tragen, auch heute noch gefällt. Im Jahre 1819 machte uns Schönebaum anlässlich des ersten größeren Chordirektorkonzertes mit ihm, nachdem es lange Jahre gänzlich geruht hatte, bekannt. Heute erschien es uns aber weit mächtiger und größer, da der Chordirektor durch den „Amphion“, den „Schubertbund“ und durch Schüler des Oberrealschulpreparanden verstärkt worden war. Mit großer Eingabe entlobten sich die Sängler ihrer nicht immer leichten Aufgaben. Die Mittelskapelle der Vink-Dosmann-Rauchhammer-Wertigkeit, die durch Mitglieder des Dresdner Philharmonischen Orchesters zu 40 Mann gebracht worden war, war ihrer Aufgabe voll und ganz gewachsen und musizierte ganz prächtig. Herr Kirchenmusikdirektor Fischer hatte in dankenswerter Weise den Orgelpart übernommen.

Mit Spannung wurde Max Wehrings „Gebet“ erwartet. Nach einigen einleitenden, sich langsam heigenden Akkorden des Orchesters leitete der Männerchor — diesmal der „Amphion“, der Chordirektor des Landshammerwerkes und der „Schubertbund“ — mit dem Gebet ein, das in den Worten „Herr ist dein Name“ einen gewaltigen Höhepunkt erreicht. Unter des Komponisten temperamentvoller Leitung kam das schöne Werk vollendet zu Gebör.

Den Schluss des Konzertes bildete Schönebaums für das Stadtjubiläum komponierte Kantate „Der Hüter der Stadt“ für Soli, Chöre, großes Orchester und Orgel. Das Werk besteht aus 6 Nummern, deren Text aus Bibelworten zusammengestellt ist. „Wo der Herr nicht die Stadt bauet...“ so beginnt England und endet der Männerchor. „Wo der Herr nicht die Stadt bebüet...“ führt der Männerchor fort, und der Männerchor gibt die Antwort: „Da machet umsonst der Wächter“. Darauf heingt ein gemischter Chor im „Takt einen moralischen Satz (O selig Haus), dem sich ein Duett für Sopran und Bariton, dem Worte des 128. Psalm zu Grunde liegen, anschließt. Diesem folgt der modern harmonisierte Chor „Wer nur den lieben Gott läßt walten“ für gemischten Chor und Orgel, der dann zu einer Fuge, die zum Schluß bis zu gewaltiger Stärke anschwillt, überleitet. Aus der Fuge erklingt sodann, von 8 Kinderstimmen gesungen, ein vierstimmiger Chor (Der Herr ist noch und immer nicht von seinem Volk geschieden), dem sich ein kurzes achttimmiges Finale (Gebet unserm Gott die Ehre) mit Amen anschließt. — Die Aufführung des Wertes war in allen ihren Teilen hervorragend. Iwan Schönebaum brachte hier der Stadt eine Jubiläumsgabe, die uns unvergesslich sein wird! R. G.

#### Turnen und Sport zur Stadtrechtsfeier.

Am Ehrentage unserer Heimatstadt hat sich den Riasa-Turn- und Sportvereinen Gelegenheit, mit Berber vorführungen auf dem augenblicklich vorzüglich hergerichteten städtischen Sportplatz Zeugnis für ihre ernste Arbeit auf dem Gebiete der Leibesübungen und Körperkultur abzulegen. Sie haben mit ihren wohlgeübten Darbietungen aufs neue bewiesen, daß wir in Riesa mit unseren Leibesübungen treibenden Vereinen tatkräftige und fähige Organe haben, die zielklar und erfolgreich für die körperliche Erhaltung unserer Einwohnerschaft und damit zu ihrem beschriebenen Teile für die Erhebung und Befähigung der deutschen Volkskraft eintreten. Durch ihre vielseitige Tätigkeit zeigen sie auch in unserem kleinen Kreise, daß mehr als in den vergangenen Jahren seit Turnvater Jahn's Zeiten die Leibesübungen, Turnen, Spiel und Sport zu bedeutungsvollen Kulturaktoren geworden sind, an denen die breite Masse unseres Volkes nicht mehr achtlos vorübergehen kann. Das opferwillige Entgegenkommen der Stadtverwaltung und Bewohnerschaft bei der Beschaffung von Übungsstätten und Geräten (Turnhallen und Sportplatz) und das feste Wachen der Turn- und Sportbewegung auch in unserer Stadt — es sei nur an die Entwicklung der ausgezeichnet organisierten und geleiteten Kinder- und Jugendabteilungen der Riasaer Turnvereine und die Jugendmannschaften unserer Sportvereine erinnert — sind erfreulicherweise Tatkraften geworden, die uns hoffnungsfroh in die Zukunft blicken lassen. Dem Wunsche der sportlichen Veranstaltungen eröffneten bereits am Sonnabend gegen 5 Uhr nachmittags die Knaben des Riasaer Sportvereins, die gegen die 1. Knabenmannschaft des Sportvereins Kölsch mit 8:0 gewannen. Eine ansehnliche Zuschauermenge wohnte anschließend dem Städtewettkampf im Damenhandball zwischen Leipzig und Riesa bei. Die Gäste war aus den besten Spielerinnen der sächsischen Leipziger Sportvereine zusammengesetzt, während Riesa durch die Damen des Riasaer Sportvereins vertreten war. Das Spiel zeigte in Halbbandlung und Spielanlage durchaus gleichmäßige Leistungen der beiden Mannschaften. Die schnellen und gewand. — Stürmerleistungen besonders in der zweiten Hälfte die spannenden Tagen vor den gegnerischen Toren. Durch einen mit großer Weisheitsgegenwart von einer Riasaer Stürmerin über ein angreifende Leipziger Verteidigerin hinweg ins Tor geschlagenen Ball kam die heimische Mannschaft in Führung. Die Gäste vermochten, dadurch angepornt, in kurzer Zeit in fünf Minuten zwei Tore aufzubolen und die immer kraftvoller einsetzenden Angreifer der Riasaer Städte wettkampf zu stören, jedoch der Kampf mit 1:2 für Leipzig zu Ende ging. Die heimische Handballmannschaft hat mit dem Spiel erneut bewiesen, daß wir im Damenhandballsport kaum hinter den Vereinen der Großstadt zurückstehen. Ihr ist zum guten Teil zu danken, daß der Name unserer Stadt in Sportkreisen mit Achtung genannt wird. Des von herrlichem Sommerwetter begünstigte Sonntagsnachmittag sah auf den städtischen Sportplatzanlagen ein munteres Treiben.

Gegen 12 Uhr hielten die beiden Turnvereine (Allgemeiner Turnverein und Turnverein Riesa) mit ihren Herren-, Damen-, Kinder- und Jugendabteilungen in wohlgeordneten Marschreihen ihren Einzug in das Sportplatzgelände. Die gemeinsamen Freübungen unter Oberlehrer Vinkes bewährter Leitung boten ein hübsches Bild, Leiber machten die hohen Kosten eine Musikbegleitung, die die Wirkung der Darbietungen noch erhöht hätte, unmöglich. Auf den anstehenden Wägen wickelten sich in diesen Spiele im Stoßball (Dockey) und Fußball ab. Die Dockeymannschaft des Riasaer Sportvereins hatte sich die 1. Stadthalle des S. V. „Dresdenia“ Dresden einladen. Der altangelegene Stadthallpionier aus der Hauptstadt gemann gegen die junge aufstrebende heimische Elf mit 3:1. Das Ergebnis ist für die Nordachsen eine immerhin beachtliche Leistung. Auf dem Nachbargelände standen sich zwei Jugendmannschaften der heiligen Sportvereine (Verein für Bewegungsspiele und Riasaer Sport-Verein) im Fußball gegenüber. Die 8. Jugendelf des R. S. V. war mit 5:1 erfolgreich. Inzwischen war der Platz innerhalb der Laufbahn freigegeben. Hier begegneten sich im Schlagball der Turnverein Riesa und die Oberrealschule. Einige Spieler des Turnvereins wirkten in ihrer Schulmannschaft mit, sodas der Turnverein nicht in stärkerer Besetzung antreten konnte. Die beiden Abteilungen zeigten dennoch ein gut verteiltes Spiel, das den Zuschauern viele Vorzüge des Schlagballspiels, wie Erzielung zu Körperbeherrschung und Gewandtheit, Entschlossenheit und rascher Auffassungsfähigkeit usw. vorführte. Die Oberrealschule siegte schließlich mit 69:53 Punkten. Auf den kleinen Seitenfeldern mähren sich im Fußballspiel Allgemeiner Turnverein 1. und Turnverein 2. Die Mannschaften trennten sich mit dem unentschiedenen Ergebnis von 5:5. Der Kampf der Turnerinnen in der gleichen Sportart endete mit dem Siege des Turnvereins mit 48:43 Punkten über den Allgemeinen Turnverein. Im Herrenhandball hingegen war der Allgemeine Turnverein mit 5:2 gegen einen Riasaer Reubereverein im Vorteil. Das in Riesa noch in den Anfängen seiner Entwicklung stehende Handballspiel der Herren ist, wenn es regelrecht und anständig gespielt wird, eins der schönsten Kampfspiele und verdient mehr Beachtung als bisher. Auf dem R. S. V. Platz fand ein Jugendfußballkampf zwischen der 1. Jugendelf des Riasaer Sportvereins und der gleichen Mannschaft des S. V. „Germania“ Wittweida statt, den die Riasaer Mannschaft nach durchweg besserem Spiel verdient mit 3:1 gewann. Die übrigen Felder des Sportplatzes wurden zu Turnmattflächen für die Kinderabteilungen der Turnvereine. Unter gemeinsamer Anleitung erfreuten sich die Jünglinge an allerlei Turnspielen. Gerade der fröhliche Lärm der spielenden Kinder mit ihren schmunzligen Turnkleidungen gab der ganzen turnsportlichen Veranstaltung ein freundliches Gepräge. Die Kleinen sind unsere Zukunft. Wir brauchen sie, wenn unsere Arbeit für Leibesübungen und Körperpflege im rechten Geiste fortgeführt werden soll. Darum ist es eine schöne Sitte, die jungen Turner und Turnerinnen an den festlichen Ereignissen in unserer Bewegung teilnehmen zu lassen. Sie werden damit unbewußt allmählich hineingepogen in unsere Denkwelt, in unsere Auffassung von ernstem Charakterbildungszweck zum Wohle der

**Gesundheit des Volkes.** Mögen sie sich das bedeutungsvolle Werk im Sinne derer weiterführen, die es auf seine heutige Höhe gebracht haben! Möchten sie damit dafür sorgen, daß mit der Entwicklung der deutschen Turn- und Sportfrage auf der breiten Grundlage der Masse auch ein Wachstum in die Tiefe Hand in Hand geht! Nur Leute, die die großen idealen Grundgedanken der Bewegung für die deutsche Körperkultur innerlich erfasst und geistig und feilsch durchdrungen haben, sind berufen, an dem Werke unseres Mitweilers Jahn erfolgreich mitzuarbeiten!

**Das Stadtparkkonzert.**

Einen erfreulichen Abschluß der 800-jährigen Stadtrechtsfeier bildete das Konzert im Park. Ueberaus zahlreich hatten sich die Besucher eingestellt, so daß der Festplatz nicht fassen konnte. Reichhaltig war die Konzertfolge. Mit einem stoffen Marsch eröffnete die Sängerkapelle die Vorträge. Der ausgezeichnete Dirigent dieses Orchesters, das in Herrn Musikdirektor Meiring einen Führer von selbstbewusstem Willen und gesundem Musikverstand besitzt, konnte von neuem in seiner außerordentlichen Qualität überzeugen. Dies zeigte sich auch bei der Fugel-Ouvertüre von Bach und späterhin, was man besonders herausgreifen möchte, beim „Zug der Frauen“ aus „Lobengrün“. Unterbrochen wurden die Orchesterdarbietungen durch a capella-Hörse der M.-H.-O. Orpheus und Amphion und des Chorvereins. Der Orpheus unter Boris Krauskes impulsiver Leitung sang das „Deutsche Lied“ von Hegar, „Auf der Wanderung“ von Dürner und „In der Fremde“ von Wohlgemuth. Letzteres zeichnete sich besonders aus durch Klangschönheit und musikalische Höhepunkte und wurde auch am bestfälligen aufgenommen. Der Chorverein unter seinem bewährten, verdienstvollen Leiter Frau Schönebaum sang Volkslieder der besten Gattung und erwarb sich so die Herzen der Zuhörer: „Morgenfeier“ und „Abschied vom Walde“ von Mendelssohn, „Antrug“ von Glück und „Liedeslust“, ein schwäbisches Volkslied. Das aufmerksame Publikum war so beifallsfreudig, daß noch eine weitere Zugabe folgte. Unter demselben Dirigenten sang der altbewährte Amphion die „Heimat“ von Fischer, „Vaterland“ von Wohlgemuth und „Der Studenten Nachtgesang“ von Fischer. Das Letztere mit seiner reichhaltigen Melodienführung gefiel am besten. — Alle Darbietungen waren aufs Beste vorbereitet gewesen, so daß man das Stadtparkkonzert wohl als in allen Teilen gelungen erklären kann.

Die Landsmannschaft Riesa in Dresden war von dieser wie von allen Veranstaltungen und ihr erzielten Aufmerksamkeiten dermaßen beglückt, daß sie ihrer Freunde dadurch verließ, indem sie Herrn Bürgermeister eine Spende von 5 Millionen Mark für das Heimatmuseum übergab.

Nun sind die herrlichen Festtage, die wohl für alle Beteiligten Stunden der Erbauung und herzlichster Freude gewesen sind, vorüber. Unsere Stadtrechtsfeier ist der Geschichte überliefert. Möchten die Tage des Besannenseins dazu beigetragen haben, die Liebe und Treue zur Heimat zu kräftigen und zu härten.

Die „Landsmannschaft Riesa“ aus Dresden verließ am Sonntagabend ihre Heimatstadt mit herzlichem „Auf baldiges Wiedersehen!“

**Weitere Erhöhung der Kohlenpreise.**

Die mit Wirkung vom 20. d. Mts. ab nach dem Lebenshaltungsindeks vorgenommene Erhöhung der Vergarbeitslöhne hat in Verbindung mit der fortschreitenden Steigerung der Materialpreise eine abermalige Erhöhung der Kohlenpreise mit Wirkung ab 27. August 1923 nötig gemacht. Die Preissteigerung erfolgte wieder auf Grund der durch Beschluß des Reichskohlenverbandes vom 9. August d. J. festgelegten Berechnungsweise. Dem Wunsche des Reichswirtschaftsministers auf beschleunigten Abbau des im Preise enthaltenen Geldwertverlustes wurde dadurch Rechnung getragen, daß dieser zunächst um ein Fünftel herabgesetzt und weiterer Abbau in Aussicht genommen wurde. Zum Ausgleich hierfür wird ab 27. August 1923 eine auf den Kohlenpreis abgeleitete Wertebekämpfung der Zahlung eingeführt, die einerseits für geforderte Vorauszahlungen, andererseits auch für verspätete Zahlungen gilt.

Einschließlich Kohlensteuer, Umsatzsteuer und der Beiträge für den Bergarbeiter-Heimstättenbau und den Anbauaufschlag beträgt hiernach ab 27. August 1923 der Preis pro Tonne für Oberkesselfeine Steinkohlen 58,040 Millionen, für mitteldeutsche Braunkohlen 57,480 Millionen, für Anthrazit 70,707 Millionen.

Diesem wird vom Reichswirtschaftsministerium mitgeteilt: Die auf Grund der Beschlüsse des Reichskohlenverbandes sich ergebenden Preise übersteigen auch diesmal die auf dem Weltmarkt geltenden Kohlenpreise wieder in bedrohlichem Maße. Der Reichswirtschaftsminister wird bei den am 31. d. M. fortzusetzenden Erörterungen des Reichskohlenrates erneut auf restlichen Abbau des Entwertungsrisikos dringen. Ferner kann damit gerechnet werden, daß der Reichskohlenrat in seiner nächsten Sitzung endgültig zu der auf Wunsch des Finanzministeriums zunächst zurückgestellten Verringerung der Kohlensteuer Stellung nimmt.

**Die Leipziger Messe.**

Die Besucher aus dem Inlande sind diesmal allem Anschein nach nicht so „Seidende“, sondern ernsthafte Kaufinteressenten, was bei den heutigen Preisverhältnissen natürlich ist. Das Inlandsgeschäft geht auf solider Basis vor sich, soweit die stark gestiegene Kaufkraft die reguläre Ergründung der Warenbestände erlaubt.

Auf der Allgemeinen Rastermesse ist für Glaswaren ein Besuch besonders englischer, skandinavischer, holländischer und italienischer Einkäufer zu verzeichnen, von denen man erhebliche Abschlüsse erwarten darf. Auch in Beleuchtungsgegenständen, Luxusmetall- und Bronzeware ist das Geschäft ausrichtsvoll. Neben den Käufern des Inlandes werden hier namentlich italienische und tschechoslowakische Interessenten bemerkt. In Bijouterien zeigt sich Schweizer und holländische Kundenschaft interessiert. In Bekleidungswaren und Beisen, wo aber schon englische und holländische Nachfrage eintrifft. — Auf der Textilmesse war von der ersten Stunde an lebhafter Verkehr, Lagerware wurde hier vielfach bei sofortiger Barzahlung in Papiermark angeboten. — Auf der Technischen Messe herrschte schon am Sonntag vormittag reges Leben, welches gegen Mittag so zunahm, daß ein Unterschied gegen frühere Messen kaum noch erkennbar war. Eine gewisse Zurück-

haltung der Käufer am ersten Tage findet wie stets auch diesmal statt, aber alle Einzelnen sprechen für einen normalen Geschäftsverlauf. Die Elektrotechnik ist ganz hervorragend vertreten, ebenso Kleinabzüge, Transportmittel und die zum ersten Male vereinigten Textilmaschinen, Werkzeugmaschinen, Kraftmaschinen, Armaturen und Badeeinrichtungen, sowie landwirtschaftliche und Nahrungsmitteleinrichtungen, wie allgemeiner Industriebedarf zeigen auch auf dieser Messe die außerordentliche Leistungsfähigkeit der deutschen Industrie. — Die Baumeisse weist abermals erhebliche Fortschritte in Bezug auf Baustoffe, Baumaterialien und Bauausrüstung auf. Auch hier war der Verkehr reg.

**Kunst und Wissenschaft.**

**Franz Ettig — Eigene Dichtungen.** Der an der hiesigen Oberrealschule wirkende Dichter veranstaltet am Mittwochabend im Saale der „Albtraße“ einen Abend mit eigenen Dichtungen. Schon ist Franz Ettig kein Unbekannter mehr. In großstädtischen Künstlerkreisen sind seine Werke anzureifen, und Dr. Hans Schöppel hat die Eigenart Ettigs treffend gezeichnet, wenn er schreibt: „Wer sich einmal in die laubig geführten Werke und Erzählungen Franz Ettigs vertieft, der gerät in den fast bedrückenden Raum einer Persönlichkeit, deren Empfinden von den leisesten Schwankungen der Natur und der Seelen erschüttert wird, deren höherer Verstand in die letzten Wesenheiten der Erscheinungswelt zu bringen sucht, deren Wille sich bald zu krassem Trost aufbaut, bald in Verweissung zerbricht. Das Erlebnis in diesen Dichtungen — denn sie sind immer erlebt und durch das innerste Fühlen gegangen — sucht eine aufgeregte Phantasie mit unmaßlihen schillernden Bildern und scharfsinnigen Vergleichen einzufangen, und mit äußerster Beherrschung wird auch der unergäbliche Stoff in streng künstlerische Formen gezwungen. In den frühen Gedichten, meist Quatrains und Sonette wird diese Formenstrenge bisweilen beengt, darum wird sie später an einer sehr rhythmisierenden Reimweise gemildert, wobei jedoch wiederum der Rhythmus den ausgedrückten Gefühlen aufs feinste angepaßt wird.“

**Vermischtes.**

**Sicherheiten auf offener Straße.** Eine Diebstahlschändel gab es in der Sonnabendnacht in der Gitschiner Straße in Berlin. Einem Beamten der Schutzpolizei fiel ein Mann auf, der im Begriffe stand, mit einem schweren Paket in der Koffer des Saufes Gitschiner Straße 111 hinaufzusteigen. Als er den Beträchtigen zur Rede stellte, sprang ihm dieser sofort an die Kehle. Der Angreifer entließ dann nach der Forderung Prümde zu. Es kam zu einem Schloßer, bei der der Missetäter eine Augen in den Rücken erhielt und so gefesselt werden konnte. Es handelt sich um den Arbeiter Karl Rost aus der Griebensowstraße, der in dem Paket Diebstahl hatte. — Eine noch unauferklärte Schloßerei rief Sonnabendabend das Ueberfallkommando der Schutzpolizei in Charlottenburg nach dem Bahnhof Heerstraße. Dort hatten mehrere Leute den Arbeiter Bracht aus der Wosener Straße gebracht, der durch einen Brustschuß schwer verletzt war. Der Verwundete erlitt eine verworrene Heberfallgeschichte, die noch der Klärung bedarf.

**Gröba, Zentraltheater**  
Montag letzter Tag Eddie Polo, sowie Der unerwartete Gast.  
Dienstag bis Donnerstag der große Paramountfilm  
**Die Tochter der Wildnis.**  
Alle Lustspiel Harold Lloyd „Gr. im Erzbau“.  
Vorführungen 7 u. 9 Uhr. Anna Jach.

Der bereits geführte  
**Extra-Separat-Lanzkurus**  
beginnt Donnerstag, 30. August (Damen 7 Uhr, Herren 8 1/2 Uhr) im Hotel Wettiner Hof. Weitere Anmeldungen von Damen und Herren aus besseren Kreisen werden noch in meiner Wohnung, Albertplatz 6, entgegengenommen. Prospekte daselbst.  
Robert Richter, Lehrer der höh. Tanzkunst.

**Modernes Theater**  
Direktion Arthur York-Dresden  
Theateraal Hotel Götter  
Wegen des großen Besuchs zum 2. Male  
Dienstag, den 28. August  
**Das Dreimäderlhaus**  
Operette in 3 Akten  
Musik nach Franz Schubert  
Einlaß 7 Uhr Beginn 7 1/2 Uhr

**Original Svalöfs Panzerweizen**  
Der Panzerweizen steht im Körnerertrage unter den ertragreichsten Weizenorten an erster Stelle. Derselbe liefert pro Hektar durchschnittlich 54 Doppelzentner. Trotz des vorletzten strengen Winters hat der Panzerweizen keine große Winterfestigkeit bewiesen; daher außerordentlich winterfest und rostfrei.  
Ich tausche  
1 Str. Original Svalöfs Panzerweizen gegen 1 1/2 Str. Weizen.  
Weinverwertung für Brauerei und Umgebung:  
**Ernst Schröder, Bahnh. Brauerei**  
Fernsprecher: Stauch 29.  
Zum 1. September sucht junger Kaufmann ein freundliches  
**mobliertes Zimmer.**  
Angebote an  
Abolf Vormann, Wettinerstraße 25.  
Schwiebebelzling sofort oder später gesucht.  
Schwabe, Friedrichstraße.

**Diejenige Person**  
welche am Sonnabend, d. 25. 8. im Gasthof Seyda den zweireihigen Hiffer an sich genommen hat und erkannt ist, wird ersucht, selbigen bis Mittwoch dabeilich abzugeben, andernfalls Anzeige erfolgt.

Ehrliche, fleißige  
**Verkäuferin**  
im Alter von 20-25 Jhr. für hiesiges Lebensmittelgeschäft sofort gesucht.  
Offerten unter Z V 606 an das Tageblatt Riesa.

**Branchenkundiger Reisender**  
für Getreide-, Kohlen- und Landbesitzer-Geschäft sofort gesucht. Alter nicht über 26 Jahre. Bewerbungen m. Zeugnissen einleiten unter Z V 607a an das Tageblatt Riesa.

**Grau- u. Weißtall**  
empfiehlt  
Wißbach, Stauch.

**Bereinsnachrichten**  
Amphion. Heute abend 8 Uhr wichtige Versammlung. Das Erscheinen aller unterstützenden und singenden Mitglieder erforderlich.  
Sidelitas. Mi. 8 Uhr Gastb. Wergend. Tänzen.

**Versteigerung.**  
Riesa 2 1/2. Alter gut ansteigendes Grundstück in kleinen Partzeln soll Mittwoch, den 29. 8., 5 Uhr nachm. bei sofortiger Bezahlung meistbietend verkauft werden. Zusammentritt an unserer Elbwiese, Oppäcker Weg.  
Dampfsiegelei Strehla u. Co., Ges. m. beschr. Haft. Riesa, Stad.

Nach langer, schwerer Krankheit verchied am 25. August unser Vierfährer  
**Herr Ernst Richter.**  
Der Verstorbene war uns seit über 20 Jahren ein treuherziger Mitarbeiter, der sich auch bei unseren Abnehmern allgemeiner Beliebtheit erfreute. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.  
Riesa, am 27. August 1923.  
Direktion der Bergbauerei Riesa, A.-G.

Um der sich täglich steigenden Arbeitsüberlastung zu beggnen, sind die in der Bankenvereinigung für Mittelsachsen zusammengeschlossenen Banken übereingekommen, eine Zinsberechnung im Soll der Kontokorrentrechnung nicht mehr vorzunehmen, sondern lediglich in Form einer Provision das Entgelt für die ausgeliehenen Gelder zu berechnen. Dieses Entgelt mußte naturgemäß den gewaltigen Unkosten angepaßt werden, zumal das Kreditgeschäft den Banken in den letzten Jahren infolge der Marktentwertung ständig Substanzverluste brachte. Wir setzten diese Provision für Juli auf 1/2% und für August auf 1% vom Sollsaldo eines jeden Tages fest. Ab 1. September d. J. erhöht sich diese Provision auf 2%, mindestens beträgt sie jedoch 10% vom zugesagten Kredit im Kalendermonat. Umsatzprovision wird 1/4% auf die größere Seite berechnet, während die bisherigen Kredit-, Bereitstellungs- und Ueberzielungsprovisionen ganz in Wegfall kommen. Im Hinblick auf die unüberschaubaren Entwicklungsmöglichkeiten müssen wir uns gegebenenfalls die Umwandlung der Kredite in „wertbeständige“ vorbehalten. Gleichzeitg machen wir darauf aufmerksam, daß wir ab 1. September d. J. eine Erhöhung der Zinsen für uns überlassene Gelder eintreten lassen. Allerdings müssen wir zur Ersparrung unlohender Arbeit von einer Verzinsung kleiner Guthaben — bis auf weiteres unter M. 500 000.—, welchen Betrag wir uns entsprechend der Markbewertung zu andern Vorbehalten — absehen.  
Riesa, im August 1923.  
**Bankenvereinigung für Mittelsachsen**  
Ortsgruppe Riesa.

Die glückliche Geburt eines  
**zweiten Jungen**  
zeigen hoch erfreut an  
Otto Uvel u. Frau, Niederlagstr. 17.

**Margarete Hubricht**  
Max Assmus  
zeigen ihre Verlobung im Namen  
selder Eltern an.  
Neu-Weiba Riesa b. Burgau  
26. August 1923.

Für die Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgange unsrer lieben Mutter und Großmutter  
**Sobanne Sophie verw. Schmidt**  
geb. Reih  
sagen wir innigen Dank.  
Weiba, 25. 8. 23.  
Die trauernden Hinterbliebenen.

Nach langer, schwerer Krankheit verchied am 25. August unser Vierfährer  
**Herr Ernst Richter.**  
Der Verstorbene war uns seit über 20 Jahren ein treuherziger Mitarbeiter, der sich auch bei unseren Abnehmern allgemeiner Beliebtheit erfreute. Sein Andenken werden wir stets in Ehren halten.  
Riesa, am 27. August 1923.  
Direktion der Bergbauerei Riesa, A.-G.

**Weißkraut**  
verkauft jeden Wosten  
Markthalle  
Gaubstr. 31.  
Obstverkauf  
Weißer Straße 34.  
Täglich treffen frische  
Seefische ein.  
Eliens Bürger.

**Lichtspiele**  
Hotel Götter  
Donnerstag / Freitag  
**Das größte deutsche Zurnfest in München 1923**  
Vorverkauf für Mitglieder der Sportvereine zu ermäßigten Preisen bei Abendroß.

Beim Heimgange unsrer  
lieben Entschlafenen sind  
uns unendlich viel Beweise  
innigster Teilnahme be-  
zeugt worden, wofür wir  
nur hierdurch  
**herzlichsten Dank**  
aussprechen.  
Riesa, den 27. 8. 1923;  
Emma verw. Gröndling  
und Kinder.

Zwei nimmermüde  
Vaterhände  
ruhen für immer!  
Nach langem, schwerem  
Leiden entschlief am Sonn-  
abend früh 1 Uhr sanft  
und ruhig mein lieber  
Mann, unser guter treu-  
sorgender Vater, Schwie-  
ger- und Großvater, unser  
lieber Bruder, Schwager  
und Onkel, Herr  
**Ernst Richter**

im Alter von 81 Jahren.  
In unsagbarem Orgeleid  
Marie verw. Richter  
und Kinder  
sowie alle Hinterbliebenen  
Riesa, Woppiger Straße 17  
und Groß-Ostsch-Schleien  
25. August 1923.  
Die Beerdigung erfolgt  
Dienstag 1/3 Uhr von der  
Friedhofshalle aus.  
Die heutige Nr. umfasst  
A. Reiley

### Die Erfassung der Devisen.

Die Verordnung des Reichspräsidenten über die Ablieferung ausländischer Vermögensgegenstände ist nun veröffentlicht worden. Ein weiterer Versuch, der Entwertung der Mark Einhalt zu gebieten und ihre Kaufkraft zu erhöhen, der legale Bedarf an Devisen soll Industrie und Handel weiterhin zur Verfügung stehen. Das Gesetz will in seiner Grundidee lediglich diejenigen Devisen in die Staatskasse überführen, die als gebankerte wertbeständige Vermögensgegenstände in den Kassen der Banken liegen. Die Reichsbank hat eine zeitlang aus ihren eigenen Tresors Devisen in großen Massen geordert, um der Nachfrage nach Devisen zu genügen und die Devisenknappheit zu verdrängen, die regelmäßig zu großen Kurssteigerungen führt. Durch diese allzu gefällige Opferbereitschaft hat die Reichsbank einen weiteren großen Teil ihres Goldschatzes eingebüßt und damit, über den Augenblick hinaus betrachtet, die deutsche Mark nicht gestützt, sondern noch mehr unterminiert. Es ist daher zweifellos ein richtiger Gedanke, für den legalen, streng nachprüfenden Bedarf an Devisen nicht mehr die Vermögenswerte der Reichsbank, der Hülfsbank unseres Staatskredits, sondern die ausländischen Goldschatze heranzuziehen, die in den Privattresors haften. Diese dienen lediglich dem Zweck, das gesammelte oder bewahrte Vermögen gegen Entwertung zu schützen. Die ausländischen Schätze sollen daher gegen inländische Ausgetauscht werden, die den gleichen Zweck erfüllen.

Die nächsten Wochen werden erweisen, ob auch dieser Versuch einer Markstärkung ebenso mißlingt wie die vorangegangenen. Man berichtet uns, daß in den Kreislagerstätten der Großbanken die Menschen in Schlangen anstehen, um ihre Tresors auszuräumen. Es war zweifellos ein taktischer Fehler, zwischen der Ankündigung der Devisenverordnung und ihrer Inkraftsetzung solange Zeit verstreichen zu lassen. Aber so leicht werden diejenigen, die dem Feuerbeisenden Staat wieder ein Schnippen schlagen wollen, diesmal nicht durch die Maschen schlüpfen können. Die Verordnung enthält Einzelheiten über die eidesstattlichen Erklärungen, die abgegeben werden müssen, wenn jemand seiner Ablieferungspflicht nicht freiwillig nachkommt. Die Ordnungsgesetze für Verweigerung oder Unterlassung der vorgeschriebenen Erklärungen stellen sich auf mindestens sechs Monate Gefängnis und Geldstrafe, in besonders schweren Fällen ist Zuchthaus bis zu fünf Jahren vorgesehen. Bei der Abgabe wissentlich unrichtiger oder überhaupt unrichtiger Angaben beträgt die Zuchthausstrafe bis zu zehn Jahren. Neben den Freiheits- und Geldstrafen kann auf Einziehung der verworbenen Vermögensgegenstände erkannt werden. Da der Besitz von Devisen in der Regel nicht nur dem Besitzer, sondern auch Personen seiner Umgebung bekannt ist, wird sich wohl niemand so leicht der Gefahr ausweichen, einer der erwähnten Strafen zu verfallen.

Es ist kein Zweifel, daß die zahlreichen Steuern und Abgaben, die zur Verhütung weiterer Inflation eingesetzt werden müssen, Industrie und Handel schwer belasten und bei der überdies ungünstiger gewordenen wirtschaftlichen Konjunktur letzten Endes zur Entlassung von Angestellten und Arbeitern führen werden. Dem Zeitpunkt, an dem die Weisung in Deutschland die Weltmarkttäufeln erreicht oder überschritten haben, wurde immer mit großer Sorge entgegengekommen. Das Gespenst großer Arbeitslosigkeit steht nun unmittelbar vor der Tür. Die ungeheure Schwere dieser Gefahr darf trotzdem nicht davor zurücktreten, den begonnenen Weg einer Bekämpfung der deutschen Finanzen fortzusetzen, aus inner- und außenpolitischen Gründen. Die beklemmende und verantwortungsvolle Aufgabe, die die Regierung Stresemann auf sich genommen hat, mußte dem deutschen Volk einmal auf die Schultern geladen werden, wenn es nicht dem Chaos ausgeliefert werden sollte. Es ist eine mutige Tat, für die das Volk der Regierung dank wissen muß. Es wird allerdings eine ungewöhnliche Befähigung dazu gehören, Vorsoorge zu treffen, daß die sozialen Auswirkungen dieser Übergangszeit beachtet und vor allem die durch die Arbeitslosigkeit entstehenden Probleme frühzeitig gelöst werden.

Die neue Verordnung des Reichspräsidenten basiert auf einer Devisenabgabe, die sich an die erste Teilabgabe der sogenannten Vordatengabe und damit indirekt an das Zwangsanleihegesetz anlehnt. Die Abgabe beträgt im allgemeinen ein Mark Gold für je sechshundert Mark Vordatengabe, bei Erwerbsgesellschaften erhöht sich die Abgabe, was bisher noch nicht bekannt war, auf zwei Mark Gold. Während nach den bisherigen Mitteilungen die Ablieferung angeblich bis zum 26. September d. J. erfolgen sollte, ist durch die Verordnung der Termin auf den 15. September vorverlegt worden. Eine Ablieferungspflicht besteht nicht, sofern der abzuliefernde Betrag zehn Mark Gold nicht übersteigt. Beträgt die Vordatengabe demnach nicht mehr als hunderttausend Mark, so braucht eine Ablieferung nicht zu erfolgen. Ist effektiver Devisenbesitz nicht vorhanden, so bleibt eine Regelung über Art und Umfang ihrer Heranziehung vorbehalten. Nach den Ankündigungen des Reichsfinanzministers sollten diese Personen Goldanleihe gegen Papiermarkzahlung zeichnen. Die Verordnung enthält indessen darüber noch keine konkreten Vorschriften. Eine besondere Regelung soll auch stattfinden, soweit Hofhöfe oder sonstige Vorstände über das gewöhnliche Maß hinaus angeammelt worden sind. Von großer Wichtigkeit ist die Bestimmung, daß die freiwillige Übergabe von Zahlungsmitteln in ausländischer Währung an das Reich, die nach dem 1. August 1923 stattgefunden hat, in einem gewissen Umfang als Erfüllung der Ablieferungspflicht gelten soll, in welchem Umfang, wird die Reichsregierung bestimmen. Unter diese Anrechnung fallen also offenbar die von Banken und Industrieunternehmen dem Reich gegen Dollarabgabenleistungen nach dem 1. August zur Verfügung gestellten Devisen, nicht hingegen die nach bestimmten Vorschriften an die Reichsbank abgelieferten Exportdevisen, denn bei diesen handelt es sich nicht um eine freiwillige Übergabe. Die Devisenabgabe erfolgt nicht ohne Gegenleistung, sondern der Ablieferungspflichtige erhält Stücke der wertbeständigen Goldanleihe des Deutschen Reiches oder wahlweise Papiermark zum Dollarkurs beim Gütschriftaufeinwertbeständiges Goldkonto oder Steuerkonto.

### Die Bayernreise des Reichskanzlers.

Der vorgestrige Besuch des Reichskanzlers Dr. Stresemann in Mittelsachsen erfolgte bei sehr schlechtem regnerischem Wetter. Der im Automobil angekommene Reichskanzler nahm mit dem Ministerpräsidenten Dr. von Knilling, dessen Wartin, sowie dem Reichslandtagspräsidenten von Daniel und einigen begleitenden Herren das Frühstück ein. Im Anschluß daran zog sich der Reichskanzler zu einer längeren Besprechung mit dem Ministerpräsidenten Dr. von Knilling zurück. Am Nachmittag nahm der Reichskanzler in der Wohnung des bayerischen Ministerpräsidenten den Kaffee ein. Gegen Nachmittag fand die Abreise nach Garmisch statt, von wo der Reichskanzler am Sonntag nach München zurückkehrte. Gestern vormittag wurde in München folgendes Kommuniqué über den Kanzlerbesuch ausgegeben: Der Reichskanzler hat anlässlich seines persönlichen Besuchs beim bayerischen Ministerpräsidenten Gelegenheit genommen, die wichtigsten Fragen der äußeren und inneren Politik

insbesondere auch hinsichtlich des Verhältnisses zwischen Reich und Ländern, eingehend zu besprechen. Im Vordergrund stand bezüglich der inneren Politik die Einsetzung wirtschaftlicher Maßnahmen, die angesichts der augenblicklichen Notlage unersetzlich getroffen werden müssen. Dabei wurde in grundsätzlicher Übereinstimmung die Voraussetzung für ein gedeihliches Zusammenarbeiten zwischen Reich und Bayern festgelegt.

### Die Aufnahme der Kanzlerrede.

Der Eindruck in Paris.

Die Rede des Reichskanzlers findet in der Pariser Presse, soweit sie dazu Stellung nimmt, eine freundliche Aufnahme. Der „Matin“ findet die Rede bemerkenswert durch die Anerkennung im Ton, die in ihr zum Ausdruck kommt. Stresemann hätte sich gegen die Verhöhnung des Ruhrlandes gewandt, aber über den passiven Widerstand sei er hinweggegangen. Er habe erklärt, daß die wirtschaftliche Kraft Deutschlands überhäuft werde, aber er habe nicht den üblichen Ausruf von dem großen deutschen Eind geschickt. Inwiefern habe der Reichskanzler ein neues Kapitel der Reparationsfrage aufgeschlagen. Der „Matin“ findet es nicht sehr glücklich, Stresemann mache die Vereinigten Staaten, Japan, Italien, Belgien und Frankreich, die Vereinigten Staaten, die tatsächlich bereit gewesen seien, nicht zu vergessen, einen Vorwurf. Aber trotzdem glaubt der „Matin“, daß Stresemann von Seiten Frankreichs seinen unüberwindlichen Widerstand finden werde, falls die Aufforderungen der Reparationskommission noch einmal durchgezogen werden sollten und wenn gewisse werden sollte, das gewisse, von den Deutschen gemachte Versicherungen wie z. B. bei den Schiffen zu niedrig eingeschätzt wurden, so meint das Blatt, würden Douthet und seine Kollegen sich sicherlich eine Ehre daraus machen, die Zahlen richtig zu stellen und sie mit der strengen Wahrheit in Einklang zu bringen.

„Dava“ teilt mit, in politischen Kreisen spreche man sich sehr zurückhaltend bezüglich des Eindruckes der Rede des Reichskanzlers aus. Man beschränke sich darauf, festzustellen, daß die Worte sich im Ton von denen jenseits der Grenze unterscheiden, und daß sie keine Ablehnung eines Veröhnungsvertrages darstellten. Man behaupte, daß seine Anweisung auf Aufhören des passiven Widerstandes gemacht worden sei. Auch bezüglich der produktiven Wänder sei nichts Neues vorgebracht worden. Die große Differenz in der Bewertung der Schlichterungen zwischen der Jüffer der Reparationskommission von sieben Milliarden, der amerikanischen von 26 und der deutschen von 42 Milliarden könne nur aus einer zu hohen Bewertung der deutschen Güter erklärt werden.

### Die übliche Sonntagsrede Voicars.

Grenzenlose Phantasereien.

Paris. Ministerpräsident Voicars hat gestern zweimal das Wort ergriffen. Das erste Mal bei Gassen geistlich der Entfaltung eines Kriegerdenkmals, das zweite Mal anlässlich der Entfaltung einer Gedenktafel zu Ehren der im Weltkrieg gefallenen Amerikaner. In seiner ersten Ansprache erinnerte Voicars an die von Frankreich gebrachten Opfer. Darauf verhielt er den Gang der Ereignisse zu schildern. Wenn Deutschland den Krieg gewonnen hätte, Frankreich wäre zumindest der Städte Dünkirchen und Calais, des Kohlenbeckens von Brügge und seiner Kolonien verlustig gegangen. Frankreich wäre zur Zahlung einer ungeheuren Entschädigung verurteilt worden. Deutschland hat im Laufe der Feindseligkeiten aus seinen Verbündeten seinen Hehl gemacht, fuhr der Ministerpräsident weiter fort. Verschiedene Male entdeckte es seine Kriegsziele und bestand darauf bis zum Tage seines Zusammenbruchs. Glauben Sie nicht daran, daß Deutschland uns und unseren Verbündeten gegenüber Edelmut gezeigt hätte. Belgien wäre die Seelücke und Antwerpen entrisen worden. Es wäre unter die Herrschaft Deutschlands genommen worden. Doch würde auch England, für das der Kaiser seinen Gott aussparte, und in dem Deutschland seinen beständigen Konturenverfall bekämpfte, gewiß nicht viel besser als wir behandelt worden sein. Deutschland, das sich während des Krieges in der Gegend von Ostende für alle Ewigkeit niedergelassen hätte, würde vom Festlandufer die Meerenge beherrscht haben, schon deshalb, um es zu übermannen und unter dem Feuer seiner „Berta“ zu halten. Die Seemacht unseres Verbündeten würde zerstört und seine Handelsflotte vernichtet worden sein. Die Seeherrschaft würde den Engländern entrisen und die günstigen Beziehungen mit den Dominions zerstört worden sein. Auf der anderen Seite des Ozeans hätten die Vereinigten Staaten vorübergehend infolge des germanischen Sieges einen Schwung gefunden, würden sich nicht auf die Dauer der Bildung einer kolossalen in Europa alsbald souveränen Macht, die die angestrebte Zivilisation wie auch die lateinische Zivilisation wären in ihren Grundlagen zerstört worden. Deutschland hätte sich von einem Vol zum anderen gleichzeitig die politische, wirtschaftliche und intellektuelle Vorherrschaft gesichert und unter Führung seiner Hohenzollern wäre es die Beherrscherin eines neuen Weltreichs geworden. Im weiteren Verlaufe seiner Rede versuchte Voicars die Zahlen zu widerlegen, mit denen Reichskanzler Dr. Stresemann die von Deutschland gemachten Entschädigungen in seiner letzten Rede bekräftigte. Nachdem Voicars dann an die französische Erfüllungspolitik von 1870/71 erinnerte, fuhr er fort: Wir wollen aber unseren Feinden von gestern ein Beispiel geben. Was wir vor Jahren getan haben, sollen sie heute versuchen. Wenn sie sich nicht dazu entschließen, so zwingen sie uns ihnen gegenüber die Drohung auszuführen, die man damals an uns richtete: „Man bezahle uns, oder wir bleiben!“

### Vor der belgischen Antwortnote.

Nach dem Brüsseler Berichterstatter des „Journal des Debats“ ist die belgische Antwort des Schreibmaschinenlebens. Die Veröffentlichung des Textes wird am Dienstag vormittag erfolgen. Die Note spricht in ihrem dritten Teil die Ansicht aus, daß die Zeit des Austausches von Noten und Gegenuoten ein Ende nehmen müßte. Es sei höchste Zeit, daß man zu praktischen Taten schreite.

Die „Dava“ meldet, daß die französische Regierung, nachdem sie von dem Text der belgischen Antwort auf die englische Note Kenntnis genommen hatte, die belgische Regierung wissen lassen, daß sie weder gegen den Inhalt noch gegen die Form der Note irgend eine Einwendung zu machen habe, und daß sie der belgischen Regierung volle Freiheit lasse, dieses Dokument, so wie es abgefaßt sei, der englischen Regierung zu übermitteln.

### Die spanisch-französische Marokko-Reise.

In Melilla herrscht große Veranung über die glückliche durchgeführte Operation gegen Martin und die rechtzeitige Befreiung des durch den Feind abgewanderten sich beladen-

mäßig verteidigenden Garnison. Die Unterstützung durch die Flotte war sehr wirksam. Der Feind hatte starke Verluste durch Fliegerbomben. Der vorgestrige Kampf dauerte bei großer Hitze neun Stunden. Waffenschmuggel aus der spanischen Zone nach der marokkanischen für die rebellischen Araber hat beratige Formen angenommen, daß Gerüchte über den Rücktritt des französischen Votschaffers in Madrid zirkulieren. Diese Gerüchte werden indessen in Paris offiziös dementiert.

### Aufhebung der Verkehrsperre am 15. September.

Nach einer Mitteilung des Bureaus der 3. französischen Liniendivision an das städtische Besatzungsamt in Dortmund wird die Verkehrsperre in Übereinstimmung mit der Interalliierten Rheinlandkommission am 15. September wieder aufgehoben.

### Vertikales und Sächsisches.

Niesla, den 27. August 1923.

— Gemeinshaftliche öffentliche Sitzung des Rats- und Stadtverordneten-Kollegiums und des Schulausschusses am Dienstag, den 26. August 1923, nachmittags 6 Uhr in der Aula der Oberrealschule. Tagesordnung: Beratung der Verträge zwischen dem Schulbezirk Niesla und den Schulbezirken Gröba und Weida. Im Anschluß hieran gemeinschaftliche Sitzung der städt. Kollegien. Tagesordnung: 1. Aendernde Beratung der Ortsgesetze über die Vereinigung der Landgemeinden Gröba und Weida mit der Stadt Niesla. — Hierauf nichtöffentliche Sitzung.

— Stadtrechtsfeier. Wie wir hören, sind der Stadtverwaltung anlässlich der 300jährigen Jubelfeier außer den im Begrüßungsabend von Herrn Bürgermeister Dr. Scheider bekanntgegebenen Glückwünschen noch weitere zugegangen und zwar von dem Rat der Landeshauptstadt Dresden und vom Rats- und Stadtverordneten-Kollegium zu Lommatzsch.

— Heimatmuseum Niesla. Aus Anlaß der Einweihung unseres Heimatmuseums wurden an freiwilligen Gaben 830000 M. für Museumszwecke gesendet. Wie man uns mitteilt, ist das Museum nächsten Sonntag von 11-12 Uhr geöffnet.

— Verfassungsfeier. Der Vorsitz des Ministeriums für Volksbildung gemäß hielt die Mädchenklasse I am Sonntagvorm. 9 Uhr eine Verfassungsfeier ab. Im festlich geschmückten Räume hatte sich die Lehrerschaft mit ihren Schülerinnen versammelt. Ein Klavierkonzert, der Gesang a. d. Festungen, leitete die Feier ein und führte hinüber zu dem Mozartschen „Schwepern, reißt die Hand zum Mund“. In der Festansprache, die Herr Lehrer Döring hielt, gab dieser einen geschichtlichen Rückblick auf die frühere Staatsverfassung des Deutschen Reiches und ging sodann auf den Geist unserer jetzigen am 11. August 1919 niedergelagerten über. Seine Leitgedanken waren die Entwicklung zum Einheitsstaate: Einigkeit, Recht und Freiheit und der Friedensgedanke. In mehreren Diktirungen, für die Kinder leicht fahbaren Beispielen wie er auf verschiedene Punkte der neuen Reichsverfassung hin und zeigte so unsern Mädchen den Weg zum Verständnis der heutigen Staatsform. Ein Gedicht, von einer Schülerin trefflich vorgetragen, beleuchtete Deutschlands jetziges Dasein, die Liebe zur heimatlichen Scholle und den tiefen Willen zur Mithilfe am Wiederaufbau. Hierauf folgte ein von Fr. Abt „Dem Vaterlande“ gewidmetes Lied einer Klasse und der allgemeine Gesang „Ich hab' mich ergeben“. Mit dem Marsch aus den Follungen schloß die ernste, schlichte Feier. W. G.

— Zusammenbruch der Krankenversicherung. Unter dieser Ueberschrift bringen Leipziger und Berliner Tageszeitungen größere Artikel und wird darin die verzweifelte Lage des Versicherungswesens dargestellt. Die Krankenkassen sollen mit der Bezahlung der Arbeitslosen lange im Rückstande bleiben, so daß die Kassensätze wirtschaftlich in Verfall geraten. Hierzu sei aufklärend mitgeteilt, daß im Medizinbezirk Großenhain fast von sämtlichen Krankenkassen die Forderungen bis Ende Juli 1923, und teilweise auch für August, beglichen sind und keinerlei Differenzen in dieser Beziehung zwischen Arbeitern und Krankenkassen bestehen. Wenn aber Versicherung, Apotheken und Heilmittelherstellern jetzt von den Kassen die Bezahlung nach Ablauf jeder Woche verlangen, so muß darauf hingewiesen werden, daß die Beiträge der Versicherten bisher nur alle 4 Wochen gezahlt wurden. Die Krankenkassen können natürlich nur dann zahlen, wenn die Beiträge bei ihr pünktlich eingehen. Die Ortskrankenkassen Niesla und Gröba richten deshalb laut einer morgen erscheinenden Bekanntmachung an die jeweiligen Arbeitgeber, welche mehrere Versicherte beschäftigen: die Bitte, die abgezogenen Beiträge zusätzlich des vom Arbeitgeber zu zahlenden Drittels allmähentlich an die Kasse auch ohne besondere Rechnung abzuführen oder zu überwiesen; solche Abschlagszahlungen werden auf der später eingehenden Rechnung abgesetzt. Die Beiträge nach Ablauf jeder Woche regelrecht abzuführen zu lassen, würde die Verwaltungskosten ins Ungemessene steigern.

— Das „Moderne Theater“ (Direktion Arthur Lorke) hat mit seiner letzten Aufführung der dreitägigen Operette „Das Dreimäderlhaus“ einen sehr großen Erfolg gehabt, jedoch Direktor Lorke dieses enttäuschende Werk mit der herrlichen Schaubühnenmusik und der reizenden Schönerung aus der Biedermeierzeit Dienstag, den 28. August wiederholt. Die Besetzung ist dieselbe wie in der ersten Vorstellung.

— Dresden. Das Polizeipräsidium macht bekannt: Der bürgerliche Ordnungsdienst in Dresden ist durch Beschluß vom 8. August gemäß § 2 des Reichsvereinsgesetzes vom 19. April 1918 in Verbindung mit Artikel 124 der Reichsverfassung aufgelöst worden.

— Bismarck. Die kleine Stadt Altenburg hat jetzt aus einer amerikanischen Erbschaft die Summe von 10000 Dollar zugesprochen erhalten. Das ist nach dem augenblicklichen Kurse umgerechnet eine Summe von etwa 45 bis 50 Millionen Reichsmark, ein Betrag, der es der Stadt ermöglicht, ihre gesamten Schulden abzulösen und sich so von allen augenblicklichen Sorgen zu befreien. Die Bürger der Stadt strahlen vor Glück. Die Erbschaft bildet überall das Tagesgespräch.

— Falkenstein. Der Falkensteiner Kriminalpolizei ist es gelungen, bei dem Stickermaschinenbesitzer Emil Oberschach in Grundlach ein großes Diebennest auszuheben. Dadurch wurde es möglich, die in der letzten Zeit in der Falkensteiner Gegend vorgekommenen schweren Einbruchdiebstähle aufzuklären. Es wurden bei dem genannten Oberschach an mehreren Orten Sticker, Stickerlein usw. im Werte von mehreren Millionen Reichsmark anverkauft. Es wurden bis jetzt vier Einbrecher verhaftet.

— Wlauen. Die an der Wegekreuzung Kleinfrieden-Sorga stehende mehrhundertjährige Eiche, die ein wertvolles Naturdenkmal bildet, sollte durch Ausmauerung vor weiterer Verkümmung durch Fäulnis bewahrt werden. Bei genauer Untersuchung der Eiche hat sich jedoch herausgestellt, daß an ihre Erhaltung infolge der fortgeschrittenen Fäulnis leider nicht mehr zu denken ist. Der Rat hat be-

**Heutiger Dollarkurs (amtlich): 5614000 Mk.**  
Fernsprecheinrichtung, ohne Gewähr.

der beschlossenen, den Baum aus Gründen der Verkehrssicherheit fällen zu lassen.  
Bei Paris. Zwischen den Arbeitgebern und den Angestellten des Leipziger Buchhandels sind die Verhandlungen über wertbeständige Gehälter am Donnerstag zum Abschluss gelangt. Zu Grunde gelegt wird das Zulagegeld, zu dem ein Ausgleichszuschlag (Entwertungsfaktor) von 75 Prozent kommt. Ein Viertel dieser Summe gilt als Grundgehalt für die künftigen Zahlungen, die wesentlich zu erfolgen haben, erhöht oder erniedrigt um den jeweiligen Reichsindexstand. So erhöht sich z. B. im Laufe dieser Woche das Gehalt der vorliegen um 80 Prozent, da der Index eine Steigerung in dieser Höhe erfahren hat.

### Neueste Nachrichten und Telegramme vom 27. August 1923.

**Produktionseinkellung von Zeitungen.**  
Stuttgart. Der Stuttgarter Verleger-Verein hat einstimmig beschlossen, anlässlich der ungeheuren Steigerung der Buchdruckerlöhne keine Produktion einzustellen.

**Zusammenkünfte mit Sonderhändlern.**  
M. W. Labach. Gestern kam es bei einer Versammlung der Sonderhändler zwischen auswärtigen Sonderhändlern und hiesigen Einwohnern zu Zusammenkünften, bei denen mehrere Personen verletzt wurden.

**Noch nicht geklärt Lage im Essener Bezirk.**  
Essen. Die Lage auf den Zechen im Ruhrgebiet ist nach den neuesten Meldungen immer noch ungeklärt. Während auf einer Reihe von Zechen wieder gearbeitet wird, haben die Belegschaften anderer Zechen die Arbeit wieder eingestellt, weil ihre Forderungen von den Arbeitgebern immer noch nicht bewilligt worden sind.

**Prager Gesandtenmord.**  
Prag. Die Prager Korrespondenz meldet: Gestern vormittag um 11 Uhr wurde in Prag der frühere bulgarische Gesandte Baskaloff, welcher sich in Begleitung eines Dr. Bobjeff befand, von dem Bulgaren Nicolas aus Sofia überfallen, der auf ihn vier Schüsse aus einer Pistole abgab. Zwei Schüsse trafen Baskaloff in die Handgelenke und wirkten tödlich. Der begleitende Dr. Bobjeff wurde leicht verletzt. Ein Polizeibeamter erwiderte dem Täter die Waffe und wurde dem Sicherheitsdepartement übergeben. Die Untersuchung wurde sofort eingeleitet. Dr. Baskaloff wurde in ein Sanatorium gebracht, wo er nachmittags 2.30 Uhr starb.

**Die Metallarbeiterinternationale zur Ruhefrage.**  
Genève. Das Zentralkomitee der Metallarbeiterinternationale ist gestern hier zu einer dreitägigen Sitzung zusammengetreten. Dühmann (Deutschland), der über die Ruhrbesetzung sprach, forderte die Delegationen auf, nach der Rückkehr in ihre Heimat auf schnelle Aufnahme von Verhandlungen hinzuwirken. Die Haltung des internationalen Gewerkschaftsbundes in der Ruhrfrage habe nicht betriebligen können.

**Der „Tempo“ zur Rede Poincaré.**  
Paris. Zur Rede Poincaré in Châssy schreibt der „Tempo“, in der Warnung, die Poincaré an Deutschland gerichtet habe, sei noch ein Gedanke enthalten, der die beste Rechtfertigung für die französische Politik darstelle. Deutschland zu sagen: Bezahle uns, oder wir bleiben! Das heißt ihm auch sagen: Wir werden abziehen, wenn ihr bezahlt. So stelle das feierliche Wort, das der Leiter der französischen Regierung heute ausgesprochen habe, von neuem jene gefährlichen Verleumdungen in Abrede, nach denen Frankreich nicht die Absicht gehabt habe, seine Reparationen einzutreiben, sondern fremdes Gebiet wegzunehmen.

**Münchener Zusammenkünfte in Bilbao.**  
Madrid. Im Verlaufe des ausgerufenen Generalkongresses kam es in Bilbao zu hitzigen Zusammenkünften zwischen Kommunisten und Sozialisten und Streikenden. Die Bergleute suchten den Verkehr der Straßenbahn durch Schüsse zu unterbinden. Das Bahnhofsgebäude in Iron wurde durch Feuer zerstört. Der Schaden beträgt vier Millionen Peseta.

**Marktberichte.**  
Auf dem Großenböhmer Wochenmarkte stellten sich am Sonnabend die Preise pro Pfund wie folgt: Äpfel 80000 - 80000 M., Birnen 80000 - 80000 M., Schellfisch 400000 M., Kartoffeln, neue, 25000 M., Rohrstrahl, junger, Kopf 20000 M., Wurzeln 15000 M., Kraut 30000 bis 60000 M., Weißlinge 200000 M., Wabarber 3000 M.

**Die amtlich notierten Preise (in Tausenden Mark)**  
waren an der Berliner Produktenbörse pro 50 kg ab Station: Weizen, märkischer 9250 - 9500. Fekt. Roggen, märkischer 6000 - 6250. Fekt. Gerste, Sommergerste märkische 7750 - 8000, Wintergerste 7500 - 7750. Fekt. Hafer, märkischer 7250 - 7500. Fekt. Weizenmehl pro 100 kg frei Berlin 32500 - 37500. Feinste Marken über Statig bezahlt. Fekt. Roggenmehl pro 100 kg frei Berlin 21500 bis 28000. Fekt. Weizenmehl und Roggenmehl frei Berlin 4000 - 4300. Fekt. Raps 9000. Rapskuchen 5500 - 6000. Kornmehl 30/70 8500. Kartoffelkuchen 8000.

## Was ist nach den neuen Reichsteuergesetzen zu zahlen?

Nachdem die neuen Reichsteuergesetze veröffentlicht worden sind, läßt sich ein Überblick über die demnächst fälligen Steuerleistungen gewinnen. Da die Steuergesetze mit allem Nachdruck durchzuführen werden sollen, liegt es im Interesse aller Steuerpflichtigen, sich rechtzeitig mit ihren Verhältnissen vertraut zu machen und die ihnen obliegenden Zahlungen pünktlich zu leisten.

Alle Zahlungen sind ohne besondere Aufforderung zu leisten. Bei nichtpünktlicher Zahlung haben die Säumigen nicht nur alsbaldige Verzinsung, sondern auch erhebliche Zuschläge zu gewärtigen. Die neuen Steuergesetze geben den Finanzbehörden erhebliche Machtmittel in die Hand. Angefichts der Notlage des Reichs muß von diesen Machtmitteln unumschränkt Gebrauch gemacht werden.

Es haben zu zahlen:

**Einzelpersonen:**  
1. Brotverforgungsabgabe.  
Die erste Teilzahlung war bereits am 1. August fällig. Mit Verzinsung der Rückstände wird demnächst begonnen werden. Wer also seiner Zahlungspflicht noch nicht genügt hat, mag dies sofort nachholen. Zu zahlen ist das Bedmaß der letzten Vermögenssteuererklärung oder dem Zwangsankleibebehalte ergebenen Zwangsankleibe. Wegen der Einzelheiten, insbesondere wegen des Ausschreibens gewisser Vermögensgegenstände, muß auf die bisher erschienenen Veranschaulichungen und auf das bei den Finanzämtern erhältliche Merkblatt verwiesen werden. Zu zahlen ist an die Finanzstellen.

**Körperschaften:**  
1. Brotverforgungsabgabe.  
Wie bei Einzelpersonen.

**2. Vorauszahlungen auf Einkommensteuer.**  
Nach den bisherigen Vorschriften hatten alle Personen, die nicht hauptsächlich feste Zinsen oder Arbeitseinkommen haben, am 15. August das Fünftel der voraussichtlichen Einkommensteuer für 1923 als einvierteljährliche Vorauszahlung für 1923 zu entrichten. Diese Vorauszahlung ist auf das vierhundertfache erhöht worden. Soweit der Feststellung des Einkommens ein Wirtschaftsjahr oder Geschäftsjahr vor dem 1. Juli 1922 zu Grunde liegt, ist das Sechshundertfache eines Viertels der Einkommensteuer für 1922 als vierteljährliche Vorauszahlung für 1923 zu entrichten. Der Unterschiedsbetrag ist am 25. August fällig und an die Gemeindebehörde (städtische Gebietsstelle) zu entrichten. Bei Empfängern von festen Zinsen oder von Arbeitseinkommen bewendet es bei den Vorauszahlungen, wie sie in dem Steuerbescheide für 1921 oder 1922 festgelegt worden sind. Weitere Vorauszahlungen sind, falls nicht eine andere Regelung eintritt, am 5. Oktober und 5. Januar in gleicher Höhe zu entrichten.

**3. Rhein-Ruhr-Abgabe.**  
a) Einkommensteuerpflichtige.  
Diejenigen Personen, die erhöhte Vorauszahlungen auf die Einkommensteuer zu leisten haben (ausgenommen sind also die Empfänger von festen Zinsen oder von Arbeitseinkommen), haben am 25. August, also gleichzeitig mit

der erhöhten Vorauszahlung, das Sechshundertfache dieser Vorauszahlung als besondere Abgabe zu entrichten. Außerdem haben die Empfänger von festen Zinsen oder von Arbeitseinkommen, deren Einkommen im Jahre 1922 den Betrag von einer Million Mark übersteigt, das Sechshundertfache ihrer nach dem Einkommen des Jahres 1922 berechneten Vorauszahlung für 1923 als Rhein-Ruhr-Abgabe abzuführen. Weitere Zahlungen in gleicher Höhe sind am 5. Oktober und 5. Januar zu leisten. Sämtliche Zahlungen sind bei den Gemeindebehörden zu bewirken.

b) Besitzer von Kraftfahrzeugen.  
Bis zum 5. September ist das Fünftel der Kraftfahrzeugsteuer (einschließlich Zuschlag) an die Finanzkasse zu entrichten.

**4. Betriebssteuer.**  
a) Inhaber von industriellen, gewerblichen und Handelsbetrieben.  
Vom 1. September 1923 ab hat jeder, der Arbeitnehmer beschäftigt, das Doppelte der Beträge, die er als Lohnsteuer für seine Arbeitnehmer an das Reich abzuführen hat, als besondere Steuer an die Finanzkasse zu entrichten. Wer die Lohnsteuer im Einzahlungs- oder Ueberweisungsverfahren abführt, hat diese Steuern unter Angabe des Betrags gleichzeitig mit der Einzahlung oder Ueberweisung zu entrichten. Wer Steuermarken kauft, hat die Abgabe jeweils bis zum 25. und 10. jedes Monats, erstmalig bis zum 25. September, berechnet, nach dem im vorausgegangenen halben Kalendermonat als Steuerabgabe einbehalten und in Steuermarken verwendeten Beträgen, unmittelbar an die Finanzkasse abzuführen.

b) Inhaber landwirtschaftlicher, forstwirtschaftlicher und gärtnerischer Betriebe.  
Ausgegangen wird von dem Wertbeitragswert des Grundbesitzes. Zahlungen sind monatlich am 1. jedes Monats, erstmalig am 1. September, an die Finanzkasse zu entrichten. Auf je 2000 M. Wertbeitragswert entfällt monatlich eine in Gold zu zahlende Abgabe von 1/10 M. Wird in Baulermark gezahlt, so wird ein Aufschlag berechnet, das vom Reichsfinanzminister noch festgelegt werden wird.

**5. Umsatzsteuer.**  
Abzugszahlungen sind nach den bereits bekannten Vorschriften bis zum 10. jedes Monats zu leisten, erstmalig bis zum 15. August. Auch wer diese Zahlung bisher unterlassen hat, muß sie in seinem eigenen Interesse zur Vermeidung erheblicher Nachteile alsbald nachholen.

Wer die vorstehenden Steuern nicht pünktlich bezahlt, muß nach dem soeben verabschiedeten Steueranpassungsgesetz für jeden angefangenen halben Monat das Vierfache des Rückstandes als Zuschlag zahlen. Wer also zum Beispiel 40 Millionen Mark erst am 3. September 1923 zahlt, hat an den 40 Millionen noch 160 Millionen, insgesamt also 200 Millionen Mark, zu zahlen.

Wer die vorstehenden Steuern nicht pünktlich bezahlt, muß nach dem soeben verabschiedeten Steueranpassungsgesetz für jeden angefangenen halben Monat das Vierfache des Rückstandes als Zuschlag zahlen. Wer also zum Beispiel 40 Millionen Mark erst am 3. September 1923 zahlt, hat an den 40 Millionen noch 160 Millionen, insgesamt also 200 Millionen Mark, zu zahlen.

**6. Besondere Steuern.**  
a) Inhaber von Kraftfahrzeugen.  
Bis zum 5. September ist das Fünftel der Kraftfahrzeugsteuer (einschließlich Zuschlag) an die Finanzkasse zu entrichten.

**4. Betriebssteuer.**  
Wie bei Einzelpersonen.

**5. Umsatzsteuer.**  
Wie bei Einzelpersonen.

## Und doch!

Roman von Hanns Wothke.

17. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Copyright by Hanns Wothke, Leipzig.

Wie langsam so ein Tag verfliehet! Der heutige will nicht enden. Ich habe ihn mir aber für mich gerettet. Ich weiß nicht, was sie treiben, die anderen, an dem heiligen Tag, den ich, wie Esther ironisch sagt, in stiller Sammlung allein mit meinem Gott verbringe.

Unter dem Vorwand, müde zu sein, habe ich mich frei gemacht von den anderen.  
Ob Della wohl wieder am Kamin sitzt und zuseht, wie Nanan mit Arno kokettiert? Nun verheiß ich ganz, warum Della die Dassenburg meidet.

Wie köstlich ist es, allein zu sein! Das rote, gedämpfte Licht der Lampe hilft mein großes, weiches Gemach in geheimnisvolles Dunkel. Und der Lenzwind flüstert an die Fenster und ruft: „Lach mich ein, ich bin da, der Frühling!“

Ich traue dem losen Gesellen nicht — er ist kalt und ungenügend. Ich sitze still in meinem hohen, steifen Stuhl und drücke mein Haupt an die Lehne. Vor mir brodelt das Wasser in der Teemaschine, und der blauliche Schein der Spiritusflamme läßt die Täuschung in mir aufdämmern, als wäre ich noch daheim. Als wäre ich noch immer das glückseligende Kind mit den Schindeldaugen nach Glück und Liebe, das ich einst war, und als wartete ich wie einst, es müßte nun der Frühling kommen, wie im Märchen, um mich zu erlösen.

Was war das, regte sich nichts auf dem Gange, naheten nicht Schritte meiner Tür?  
Einen Augenblick stand ich mit hochschwellendem, angstbelebendem Herzen, dann kam es wie eilige Ruhe über mich, langsam ließ ich mich wieder in den Sessel gleiten, von dem ich aufgesprungen war, langsam und ruhig fiel ich auf das sehr energische Kissen: „Deren!“

Es war Dasso, der eintrat. Hätte des Hornes lag auf seiner Stirn, Unwillen blitzte in seinen Augen.  
„Gehaut hat ich zu ihm auf.“

„Er kommt etwas dastiert.“ Frante ich gleichgültig. „Das

du noch zu so später Abendstunde hier einbringst und dich deinen Vätern entziehst?“

Ein ganz unbeschreiblicher Blick traf mich. Ich weiß nicht, war es Horn oder Verzweiflung, jedenfalls aber brachte mich dieser Blick um meine mühsam erzwungene Fassung.

„Bitte, Jolande.“ sagte Dasso rauh, „Ich doch endlich mit gegenüber das verfluchte Romadbienspiel. Siehst du, du zwingst mich sogar, ausfallend zu werden, was sonst gar nicht meine Art ist, am allerwenigsten Damen gegenüber.“

„Unterbrach er sich selbst und sah mir erwartungsvoll in die Augen.  
„Ich verstehe dich nicht.“ gab ich zurück. „Was willst du eigentlich hier?“

„Es wird wirklich immer schöner.“ brauste er auf, „nur werde ich mir auch gewiß erst noch jedesmal die feierliche Erlaubnis holen müssen, wenn ich die Zimmer meiner Frau betreten will. Ich bin gekommen, um dich zu fragen, wie du es wagen kannst, die Kostüme, die ich für dich bestellte, mit der Werbung in mein Zimmer bringen zu lassen, die Kleider wären für Fräulein von Bredow bestimmt.“

Das hatte also gesehen. Ein lächelnd bedrückter Nachdruck drängte ich auf meine Lippen.  
„Da ich nicht zu dir in einem solchen Verhältnis stehe, daß auch Kleiderfragen zwischen uns erörtert werden, und du, wie ich höre, den Unterhalt der Familie Bredow bestreitest, habe ich die Kleider, die ich nie tragen werde, an die Adresse gesandt, an die sie gehören.“

„Jolande!“ Wie hart, wie wutbeben seine Stimme klang.  
Ich lächelte noch immer, es war mir eine Wonne, ihm zu zeigen, wie ich seines Hornes lachte.

„Du verstehst meine Nachsicht ganz falsch.“ sagte er mit bebender Stimme. „Ich verstehe dir, daß ich nicht geneigt bin, sie noch länger zu üben. Entweder fällst du dich, oder“

„Oder?“ lachte ich zurück. „Du gehst, nicht wahr, das wollest du doch sagen? Warum sprichst du es denn nicht aus, du weißt doch, daß es mein einziger Wunsch ist, dir dieses Wort zu entreißen.“  
Dasso verzerrtes Gesicht war erdfehl. „Dass

„Es ist mir ganz unerfindlich, warum du wieder und wieder wie ein eigenwilliges Kind auf eine Sache zurückkommst, die, wie du weißt, von meiner Seite vollständig klargestellt ist.“ sagte er, dicht zu mir herantretend und mit fest in die Augen sehend. „Du weißt, daß die Bande nicht zu lösen sind, die uns aneinanderknüpfen, und selbst wenn es möglich wäre, mein Wille würde dazwischen. Du sollst und mußt dich fügen, aber ich will nicht, daß du wieder und immer wieder öffentliches Vergernis gibst. Du Diensthöflichkeit tust, es sich schon auf den Gängen zu, welche elende, unglückliche Ehe wir führten, und das —“

„Fränk deine Eitelkeit.“ ergänzte ich. „Du weißt, daß ich nichts anderes will, als der Sache ein Ende zu machen.“

Dasso's Fuß stampfte ärgerlich den Boden.  
„Ich bitte dich, höre auf. Du kennst meinen eisernen Willen noch nicht, wenn du meinst, ihn durch deinen kindischen Eigensinn — verzehle das harte Wort — zwingen zu wollen.“ Er schreitet zur Klingel. Ihr energischer Klang läßt meine Jungfer Sabette in liegender Güte erschauern.

„Ich werde den Tee bei der Frau Baronin nehmen.“ sagte er zu dem verdunst dastehenden Mädchen. „Wenden Sie den Herrschaften unten, daß meine Frau zu er-müdet ist, um noch heraufzukommen, und daß ich ihr beim Tee Gesellschaft leisten würde.“

Sprachlos, mit blühenden Augen, stand ich, die Hände krampfhaft geballt, vor ihm, nachdem das Mädchen gegangen.

„Wirst du mich schlagen?“ lächelte er auf mich herab, wie man zu einem Kranken Kunde spricht.  
„Oh, das ist perfide, das ist brutal!“ drängte es sich endlich von meinen Lippen. „Du brauchst rohe Gewalt unter Hintansetzung deiner Wankens.“

„Nicht doch, Kind.“ sagte er gütig, „du übertriebst, ich mache nur deine heute dem Mädchen gegenüber begangene Unschicklichkeit gut. Siehst du, Jolande, dazu ist eigentlich die Ehe da, daß der eine die Fehler des anderen ausgleicht.“ Behaglich ließ er sich auf den Lehnsessel mit gegenüber nieder.

„Darf ich nun um eine Tasse Tee aus deinen weichen Händen bitten, von denen Rena sagt, sie müßten in irdische Hände passen und so süß wie Säure?“